

Betrachtung

zum 3. Sonntag der Michaelizeit

*„Also ist das Reich Gottes wie ein Mensch, der den Samen auf die Erde sät.
Dann schläft er und steht wieder auf, Nacht für Nacht, Tag für Tag.
Inzwischen keimt der Same und wird groß, er aber weiß nichts davon.
Ganz von selbst bringt die Erde Frucht: zuerst den Halm, dann die Ähre,
dann das volle Korn in der Ähre. Und wenn die Frucht sich neigt,
setzt er sogleich die Sichel an; denn die Ernte ist da.“*

Markus 4, 26–29

In vorchristlichen Zeiten suchten Menschen, die die Weisheit erlangen und die Welt besser verstehen wollten, nach Orten, wo das möglich war. Solche Orte nannte man *Mysterienstätten*. Nach Christi Tod und Auferstehung sind solche Suchenden nicht verschwunden, aber die Orte sind anders geworden – heute kennt man noch Klöster, bei denen man vieles erlernte. Dort kamen diejenigen an, die sich auf den Weg gemacht hatten, Jünger Christi zu werden.

Suchende Menschen gibt es heute immer noch – solche, die nach Wahrheit und Weisheit streben. Und wieder sind es andere Orte – heute aber nicht mehr exklusiv und gleich geartet. Im Gegenteil: sie können überall und recht verschieden sein.

Was all diese Orte verband und verbindet, ist, dass man dem „Schüler“ etwas ans Herz legt, was wie mit goldenen Buchstaben eingeschrieben werden soll. Ein einziges Wort ist es – ein goldenes Zauberwort, das nicht nur gelernt, sondern vor allem *gelebt* werden wollte und will – seinem ganzen Inhalt nach.

Ohne dies wäre jedes Bemühen, jedes Streben umsonst. Denn erst wenn dieses besondere Wort gelebt wird, bekommt das Streben einen Sinn.

Das gilt auch heute bei jedem menschlichen Bemühen; ohne das Zauberwort kommen wir nicht weiter. Auch heute ist es jedem Strebenden, jedem, der sich entwickeln will, ins Herz eingeschrieben.

Es lohnt sich, das Wort zu ergreifen, es innerlich zu beleben und mit ihm zu leben. Man wird dadurch vieles entdecken, erfühlen und begreifen.

Es heißt – *Geduld*.